

Homilie zu Röm 8,18-23  
15. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
10.7.1999 Marienstift

Liebe Gemeinde,

wenn wir diesen Text noch einmal und noch einmal lesen würden, dann würden uns einige Worte in Ohr und Herz hängenbleiben. Da ist zuerst die Rede von den "**Leiden dieser Zeit**". Das wird noch verstärkt durch die Vergänglichkeit und dann noch einmal durch die Vergänglichkeit, dann durch das Wort vom "Seufzen aller Kreatur" und schließlich von unserm Seufzen. Das ist ein Grundzug. Darf ich nun sagen: Wir kennen das, Leiden in dieser Zeit. Wir kennen das, daß auch der, der gesund ist, der so gesehen nicht leiden muß, älter wird. Und dann wird er's irgendwann spüren, daß er alt geworden ist. Und auch das ist nicht die reine Freude, ist halt auch ein Leid. Und dann mag's sein, daß wir auch ein bißchen Anteil bekommen am Seufzen, am Jammern, obwohl wir nicht krank sind, nur grad alt geworden, und - ich nenne jetzt das nächste Stichwort - daß wir erleben müssen, daß all unsere Hoffnungen - und was waren das für Hoffnungen! - daß all unsere Hoffnungen am Ende zerrinnen. Was ist von meinen Hoffnungen aus Jugendtagen geblieben! Auf diese Erfahrung hin also will der Apostel Paulus die Christen in Rom und jetzt heute uns hier bringen, die zu erinnern.

Dann aber kommt das andere: Uns, die wir, aller irdischen Hoffnungen entledigt, eigentlich verzweifeln müßten, sagt er, **wir hätten eine Hoffnung bekommen**. Und jetzt lassen wir uns einmal inmitten der von uns allen persönlich erlittenen Leiden, inmitten all dem Seufzen, das alles stehen lassend, fragen: Kennst du deine Hoffnung, die inmitten deiner Vergänglichkeit, inmitten deiner Leiden nicht kaputtgeht? Hätten wir jetzt viel Zeit, dann würden wir jetzt ein Gespräch anzetteln und jedes möchte vielleicht sagen, wieviel es davon weiß oder gar nichts davon weiß. Aber vielleicht würden wir uns am Ende zusammen in der Mitte finden und uns gemeinsam erinnern an **Jesus Christus unsern Herrn**. Aber welchen? Den, der gelitten hat, geseufzt hat, gelitten hat, geseufzt hat, Angst hatte, erschüttert war vom Leid, vom Sterbensleid, der den Tod durchgemacht hat, den Gott nicht im Tode liegenließ, den er erweckt hat aus dem Tod, aus Leiden und Sterben, so daß er auferstehen durfte in unserer Mitte. An den gedenken wir jetzt, wie wir da sind. Dem gehört unser ganzer Glaube. Der ist der Grund unserer Hoffnung.

Und dann mögen wir auch noch daran denken, daß dieser Glaube uns zukam damals, als man uns getauft hat. Das meint die Taufe: "Ihr, die ihr getauft seid, wißt ihr nicht, daß ihr **auf Leiden, Sterben und Tod getauft** seid", aber nicht, um traurig zu sein, sondern um aus Leiden, Sterben und Tod auferweckt zu werden zu einem neuen Leben, **teilzuhaben am Leben Jesu Christi unseres Herrn, des Auferstandenen. Das ist unser Glaube. Darin sind wir versammelt. Dem gehört unser Herz,**

und erst recht dann, wenn es einschlägt und wir leiden müssen, wenn es einschlägt und wir der Vergänglichkeit ausgeliefert sind, sie spüren, erst recht dann, wenn wir seufzen möchten - inmitten dem: Hoffnung um Gottes und Jesu willen, der uns der Grund der Hoffnung geworden ist.

Schließlich wird gar gesagt: Wenn wir das empfangen oder packen oder uns darin finden, dann ist das Leiden und Sterben geradezu wie der Vorgang einer Geburt. Das ist Bedrängnis. Jede Geburt ist Bedrängnis, nicht nur für die Mutter, auch fürs Kind. Und so wird der Vorgang unserer irdischen Leiden von Paulus genannt **wie der Vorgang einer Geburt**: aus einem vergänglichen Leib und Leben heraus in ein unvergängliches Leben.

Und jetzt laßt uns den Gedanken herzhaft denken: Inmitten dieser Stadt, inmitten dieses Landes, dieser Welt, inmitten unserm Sprengel, inmitten der Pfarrei St. Laurentius sind wir - ich wage das Wort: Erlesene, Erwählte, denen dieser Glaube zukam, daß wir daraus sollen Hoffnung haben und - jetzt ergänze ich den Brief des heiligen Paulus - ein Zeichen würden der Hoffnung inmitten der vergänglichen, der leidvollen Welt.

Wenn wir jetzt Eucharistie feiern miteinander, dann heißt das doch nichts anderes, als daß wir uns im Glauben daran erinnern: Er, der geseufzt hatte, Angst hatte, der gelitten hat und gestorben ist, der im Tode lag, der erweckt wurde aus dem Tode, der erstanden ist aus dem Tode, der ist unter uns! Prüfen wir unser Herz, ob es dieses Glaubens fähig worden ist: Er lebt und ist unter uns und auf Ihn hin feiern wir. Und wenn wir am Ende kommunizieren, das **Brot empfangen** dürfen, vom dem wir sagen, Er ist es, dann laßt uns wissen: **Daran haben wir Anteil, an Ihm, der zum Leben gekommen ist**, von woher uns worden ist inmitten allem Leid und aller Vergänglichkeit ein Grund der Hoffnung.